

DIE LINIRUNG  
DER ÄLTEREN PAPSTBULLEN.

VON

JULIUS V. PFLUGK-HARTTUNG.

---

Was schon Ekkehard von St. Gallen an Lintram bewunderte, dass er schön gerade ohne Linien zu schreiben verstand (Casus S. Galli I c. 22), müssen auch wir an den Schreibern der älteren päpstlichen Kanzlei hochschätzen. Auch sie haben ohne Linien eingetragen und meistens vortrefflich. Erst mit dem Eindringen der bedeutsamsten fremden Neuerung, dem der fränkischen Spatiale, traten auch Linien auf, geradezu ihr angehörig. Der erste Fall ist der der kassineser Schrift in *Johann XIX - Naumburg*, wo kaum sichtbare Linien gezogen sind, die bis zur vorletzten Konscriptzeile gehen, den Rest auf der letzten nicht mehr berühren, wodurch nicht unwahrscheinlich wird, dass wenigstens ein Theil der letzten Linien erst beim Schreiben gezogen wurde und man sie für die schliessenden 1 1/2 Worte nicht mehr nothwendig hielt.

Mit dem Antasten der alten Ueberlieferung hängt auch die mangelhafter werdende Sicherheit ihrer Durchführung zusammen. Dies lässt sich schon unter *Benedikt VIII* beo-

bachten, mehr noch unter *Gregor VI* und *Clemens VII*. In *Gregor VI - Lucca* wechselt die Zeilenweite von 0,036 bis 0,015; je mehr dem Ende zu, desto geringer wird sie, und ähnlich so in *Clemens II - Fulda* (2), wo die Anfangszeilen doppelt so stark auseinander stehen, als die des Schlusses. Beidemale war das vorhandene Pergament massgebend; wäre der Schreiber in der Weise fortgefahren, wie er begann, so hätte es nicht ausgereicht.

Als mit *Clemens II* deutsche Schreiber in die Kanzlei eintraten, brachten sie auch ihr Liniensystem mit; doch ist sehr bezeichnend, wie ungeschickt man sich anfangs noch benahm, sowohl in der Art, als in der Benutzung der Linien. Von den zwei Urkunden des Papstes in fränkischer Spatiale wurde *Bamberg* nicht, wohl aber *Hamburg* liniert und zwar mit Querstrichen, die ziemlich tief in das Pergament eingerissen sind, bis zum Ende des Hauptkörpers. Der Schreiber benutzte sie anfangs gut, vermochte sich gegen Ende aber nicht darauf zu halten.

Die Herrschaft der fränkischen Spatiale unter *Leo IX* eröffnete auch ein verstärktes Liniensystem. Allerdings wer seiner Sache traute, schrieb gerne ohne Linien, erreichte jedoch nicht immer sonderlich gerade Zeilen. Zumal in der früheren Zeit des Pontifikates erweist sich die Mehrzahl der Urkunden noch unliniert. In *Pierre* haben wir keine Linien, doch jede Zeile links und rechts durch einen Stich angegeben. Wenn liniert worden, so konnte es auf der Vorder- und Rückseite geschehen, nur mit Querlinien, aber auch mit Zuhilfenahme von Seitenlinien. Auf der Vorderseite ohne Seitenstriche liniert ist *Chieti* und zwar ganz schwach; links wurde jede Linie durch einen Stich bezeichnet; ebenfalls *Brauweiler*, doch kräftiger, von Kante zu Kante. Anders *Cassino II*: es führt links und rechts Seitenlinien, doch geschah die Queraliniierung darüber hinweg von Kante zu Kante; auch hier tritt sie nur wenig hervor. Auf der Rückseite linierten *Remi*,

ohne Seitenstriche; mit solchen *Mantua*; es stellte die Seitenstriche 0,009 bis 0,01 von den Kanten und liess die Querlinien bisweilen darüber weggehen, ohne die Kanten zu erreichen. Ein Gemisch von Vor- und Rückliniirung weisst *Stablo* auf, wo auf der Rückseite in einer Entfernung von c. 0,028 Längelinien gezogen wurden. Dann ward die Querliniirung auf der Vorderseite eingetragen, von Seitenstrich zu Seitenstrich gehend. Die Liniirung wurde theilweise so tief eingepresst, dass das Pergament nachträglich riss; nach unten zu werden die Querstriche schwächer. In *Dié* haben wir einen Fall, wo die Liniirung so fein ausgeführt zu sein scheint, dass man über sie nicht urtheilen kann. Nun kommen auch Theilliniirungen vor. In *Bamberg I* begann der Schreiber sein Geschäft aus freier Hand; als aber die ersten Zeilen nicht gerade ausfallen wollten, fing er bei der dritten an, Linien zu ziehen. Umgekehrt *Salerno*: da wurden Seitenstriche gezogen, die Grossbuchstaben der ersten Zeile zwischen zwei Linien geschrieben, dann noch eine weitere gemacht, alle drei von Kante zu Kante, doch nun aufgehört, der Rest des Hauptkörpers ohne Linien geschrieben. Nach letzterem Falle wird es wieder wahrscheinlich, dass man bisweilen erst beim Eintragen der einzelnen Zeilen liniirte, was bei der Unfertigkeit des Systemes nicht Wunder nehmen kann.

Wir finden sie auch im Aufhören der Liniirung. In *Brauweiler* reicht sie nur bis zur vorletzten Hauptkörperzeile; in *Remi* noch eine Zeile unter dem Hauptkörper; in *Bamberg II* und *Cassino II* drei Zeilen darunter; in *Bamberg I* bis unter die Unterfertigungszeichen; in *Chieti* ungefähr bis zum Datum, doch dieses nicht mehr erreichend; in *Mantua* und *Stablo* bis zur ersten Datumzeile, so dass die zweite unliniirt eingetragen wurde. In *Ambronay* ging sie bis zur letzten Datumzeile, obwohl nachher die Datirung ziemlich ohne Rücksicht auf die Linien geschah. Von den Seitenstichen *Pierres* ist zu sagen, dass sie bis etwas unter die Rota hinabreichen.

In *Stablo* geht die Längelinirung der Rückseite bis durch das unten umgeschlagene Pergament; auch die Seitenstriche von *Salerno* reichen so tief hinab.

Dass sich die Schreiber nicht immer streng an die Linien hielten, haben wir schon bemerkt; in *Mantua* wurden Seitenlinien gezogen, und doch schwanken die Zeilenschlüsse von 0,006 bis 0,023.

Unter *Victor II* finden sich liniirte und nicht liniirte Bullen, erstere in verhältnissmässig grösserer Zahl als unter Leo. Nicht liniirt sind *Fulda*, *Pisa* und *Montier*; dagegen führen Goslar und *Cassino* Linien und zwar auf der Rückseite. In *Goslar* ist die Liniirung unordentlich an den Enden gehalten; in *Cassino* gehen Seitenstriche bis unten zum abgeschrägten Pergamente. Längs der Querliniirung wurde rechts und links bis an die Kanten geschrieben, ohne Rücksicht auf die Seitenstriche.

Anders *Stefan X*. In der unter ihm üblichen alten Kuriale blieben die Urkunden unliniirt, ebenso in der frankischen Spatiale *Benedikt' X*.

Mit *Nicolaus II* erlangt alsdann die Liniirung breiten Boden; selbst bei einem in alter Kuriale geschriebenen Stücke kommt sie vor, und für die der fränkischen Spatiale wurde sie Regel. Es pflegten jetzt auf der Vorderseite links und rechts Seitenlinien gezogen und die Querliniirung bis zu ihr geführt zu werden, wie in *Ivrea*, *Pisa*, *Brescia* und anderen; in *Siena* dagegen wurde sie bis an die Seitenkanten weiter geführt. Daneben haben wir in *Reggio* und *Felicità* auf der Rückseite liniirt, hier ohne Seitenstriche von Kante zu Kante. Eine Zwischenstellung nimmt *Isola* ein, wo auf der Vorderseite nicht von Kante zu Kante liniirt, auf der Rückseite aber für die Zeilenschlüsse eine tiefe Seitenlinie gezogen ist. In *Ivrea* reichen die Querlinien unten bis in's Umgeschlagene, das Monogramm wird oben und unten von einer derselben begrenzt, die Datumzeile aber steht nicht auf einer,

sondern zwischen ihrer zwei. In *Felicità* hören jene unmittelbar über der Datirung auf; in *Brescia* werden die Gitterbuchstaben von zwei Linien begrenzt und sie unten bis 0,05 von der Kante geführt; in *Siena* reichen noch ihrer vier bis unter die Datirung. Die altkurialen *Perugia* und *Tommaso* wurden unliniirt gelassen.

Die Bewegung, welche unter *Nikolaus* vorwaltet, setzt sich verstärkt unter *Alexander II* fort, von dem die bei weitem überwiegende Zahl der Schriftstücke liniirt worden ist. Nicht liniirt sind z. B. *Cluny*, *Florenz II*, *Perugia*, *Denis*, *Toul*, *Arezzo II*, *Pietro e Paolo*, *Benedetto*: in ihrer Mehrheit alte Kurialurkunden. Liniirt dagegen wurden *Lucca I, II, III*, *Isola*, *Halberstadt*, *Pisa*, *Pier*, *Narantola*, *Salerno*, *Spoletto*, *Torri*, *Passau* u. a. Die Liniirung geschah auf der Vorderseite von Kante zu Kante, ohne Seitenstriche. Andere Arten sind Ausnahme: *Spoletto* wurde in der angegebenen Weise auf der Rückseite liniirt; *Arezzo I* führt ebendort links und rechts eine Seitenlinie, je c. 0,012 von der Kante, während die Querlinien auf der Vorderseite angebracht sind, gewöhnlich etwas über jene hinweg. Geschrieben wurde ohne Rücksicht auf die Seitenlinien.

Für die alte Kuriale *Toul's* wurde nicht liniirt, doch sind am linken Rande ganz hinunter Löcher gestochen; in *Gengulf* links und rechts, ohne dass sie aber bei der Eintragung der Zeilen sonderlich berücksichtigt wurden. Gerne liess man das Linienschema mit dem Hauptkörper zu Ende gehen, wie in *Halberstadt*, *Pisa*, *Nonantola*, *Passau* u. a., was darauf deutet, dass man alle oder doch den unteren Theil der Linien erst beim Eintragen der Schrift zog. Besonders deutlich tritt das in *Nonantola* zu Tage, wo die letzte Linie schief gerieth und deshalb mit der Schrift davon abgewichen wurde. Daneben findet sich dann *Torri* mit noch drei Linien unter dem Hauptkörper, *Lucca II* mit ihrer vier, während in der Liniirung bei *Nonantola* zwar mit dem Kontext aufgehört, aber für

dass Monogramm wieder aufgenommen, in *Arezzo* I noch dreimal unterhalb des Datums fortgeführt wurde. Wir haben also jetzt schon ein wirkliches System, das zwar Abweichungen zuließ, im grossen Ganzen aber innegehalten blieb; auch darin tritt es hervor, dass man gerne sehr schwach, kaum sichtbar linierte, so in *Lucca* I und II, *Passau* u. a. Als Regel gilt: Urkunden *fränkischer* Spatiale werden liniert (Ausnahmen *Arezzo* II und *Florenz* II), Urkunden *alter* Kuriale werden *nicht* liniert (Ausnahme *Passau* und einige andere).

Unter *Gregor VII*, wo nur in alter Kuriale geschrieben wurde, greift die Liniirung auch auf diese mehr über als zuvor, wenngleich öfters noch unlinierte Stücke ausgegeben sind, wie *Pisa*, *Sorgona* und *Crema*. Gewöhnlich wurde schwach sichtbar auf der Vorderseite liniert, ohne Anwendung von Seitenstrichen und seitlichen Abmessungsstrichen, weshalb die Linien nicht selten sehr verschieden weit von einander standen: in *Sepulcre* wechseln sie von 0,019 bis 0,023, in *Baume* von 0,016 bis 0,024, hier in der Weise, dass sie zu Anfang enger als gegen Ende gestellt sind, weil der Schreiber sah, dass reichlich Raum vorhanden sei, — wieder ein Beweiss, wie oft erst beim Einschreiben liniert wurde. Gewiss geschah dies nicht immer; dagegen spricht z. B. *Sepulcre*, wo beim Eintragen des Hauptkörpers die Linien nicht stätig inne gehalten sind, sondern bald etwas darüber, bald darunter geschrieben ist. Auf der Rückseite wurde *Omer* liniert, tief eingepresst von Kante zu Kante, ohne Seitenstriche. In *Sepulcre* gehen die Linien nur bis zur vorletzten Zeile des Hauptkörpers; bis zur letzten in *Baume*.

*Clemens III - Reggio* blieb unliniert; *Dié* dagegen weist auf der Rückseite fast von Kante zu Kante gehend Querlinien hinab in's Umgeschlagene auf, während Seitenstriche fehlen.

Mit *Urban II* wird die Liniirung zur Regel, und zwar die auf der Vorderseite links und rechts mit einer Seitenlinie versehen. Anfangs schwankte man noch : in *Baume* wurde auf der Rückseite stark liniirt. Zunächst hat man die erste Querlinie gezogen von Kante zu Kante, dann links und rechts die Seitenstriche, worauf die Querlinien nur bis zu diesen geführt, oder erst die Seitenlinien (und aus Versehen anfangs von Kante zu Kante) gezogen worden sind. Auch *Rottenbuch I* und *Schaffhausen I* bieten die Liniirung noch auf der Rückseite, von Seitenlinie zu Seitenlinie. Ausser diesen Fällen, alle der ränkischen Spatialschrift angehörig, wurde auf der Vorderseite eingetragen. In *Schaffhausen I* beginnt und endet die Querliniirung bei den Seitenstrichen, in *Schaffhausen II* und *Rottenbuch II* dagegen an den Kanten. Von *Settimo* an wird gewöhnlich bis zu den Seitenlinien gezogen, oft etwas darüber weg. In *Glanfeuil* haben wir links ein gutes Einsetzen an der Seitenlinie, rechts meistens darüber weg; in *Cassino* wieder von Kante zu Kante, in *Wiblingen* und *Blasien* dagegen gut bis zu den Seitenstrichen.

Die Querliniirung reicht in *Baume* bis zur letzten Hauptkörperzeile; die letzten Striche sind enger gezogen, offenbar weil der Liniirer merkte, es mangle an Platz; daraus ergibt sich die Wahrscheinlichkeit, dass die letzten drei Linien erst später gemacht wurden, als er sah, der Wortlaut überschreite sein bis dahin liniirtes Schema. In *Rottenbuch I* hört die Liniirung schon mit der vorletzten Zeile auf, wogegen sie in *Schaffhausen II* bis kurz vor die Datirung reicht. In *Rottenbuch II* geht sie drei Linien unter dem Hauptkörper; in *Georgen* bis dicht über der Datirung; in *Cremona* bis Datirung inclusive; in *Cluny* wieder nur bis zur letzten Hauptkörperzeile. Während der letzten Jahre wurde es dann üblich, bis zur Datumzeile zu liniiren, in *Wiblingen* noch zwei Striche tiefer.

Die Seitenlinien pflegen tiefer hinabzureichen : in *Rot-*

*tenburg* I fast bis zur Datirung, ähnlich so in *Schaffhausen* II; in *Cluny* sind sie bis zum Ende des Umgeschlagenen geführt, ebenso in *Basol* und anderen.

Man sieht: anfangs herrschte das Bestreben, nur für den Hauptkörper zu liniiren; da sich das aber schlecht abpassen liess, begann man mehr und mehr darüber hinaus zu ziehen, bis man ganz hinunter in die Gegend des Umgeschlagenen gedieh. Zu bemerken bleibt noch, dass *Schaffhausen* III auf rauhem Palimpseste eingetragen ist; die Liniirung stand schon auf der ursprünglichen Beschreibfläche und wurde dann beim Abreiben durch Bimmstein nahezu verlöscht. Da nun die Seitenlinien überdies weit nach innen gesetzt waren, so hat der Schreiber keine Rücksicht auf sie genommen, sondern davor begonnen und dahinter geschlossen. Sonst pflegt ziemlich klar, bisweilen selbst kräftig liniirt zu sein.

Auch noch ein Weiteres lässt sich aus der Art der Liniirung folgern: sämtliche Stücke in *mittlerer* Kuriale wurden auf der Rückseite und in gleicher Weise liniirt, sämtliche in *fränkischer* Kuriale auf der Vorderseite. Daraus ergibt sich, wie auch aus manchem anderen, dass der Schreiber des Hauptkörpers und der Liniirer die gleiche Person gewesen.

Unter *Paşchalis II* kommt keine Liniirung auf der Rückseite mehr vor, sondern nur noch auf der Vorderseite, und zwar sind sämtliche Stücke liniirt, gleichviel zu welcher Schriftgruppe sie gehören. Gewöhnlich zeigt sich das Schema gut deutlich, selbst stark, doch auch kaum sichtbar, wie in *Scheuern*, *Hersfeld* und *Colle*. In *Velletri* ist es auf der rechten Seite stark und breit, auf der linken schwächer, offenbar, weil gegen Ende mehr Druck angewendet wurde. Die gewöhnliche Art bleibt die, wo die Querlinien ungefähr bis an die Seitenlinien gehen, gewöhnlich etwas darüber weg. Daneben finden sich zahlreiche Urkunden, wo die Querliniirung gut bis zu den Seiten gediehen ist, wie *Corte*, *Denis*, *Etienne*, *Hersfeld*,



*Camaldoli*, *Valais* u. a. In *Savino* reichen jene mitunter bis dicht an den Rand; in *Aubert* ist rechts bis an die Kante gezogen, ebenso in *Pière*, wo bei der linken Seitenlinie recht regelmässig angefangen ist; in *Luco* gehen sie links und rechts je von den eingesteckten Löchern; in *Père* überschreiten sie zumal rechts die Seitenlinie; in *Colle* reichen sie von Kante zu Kante; in *Velletri* ist dies nur bei den ersten zwei der Fall, die dritte beginnt links am Rande und schliesst an der rechten Seitenlinie, und dann wird, wie gewöhnlich, fortgeföhren; in *Bamberg* I gehen die Linien unten rechts etwas in die Höhe. Gewöhnlich finden sich links und rechts je eine Seitenlinie gezogen; in *Aubert* scheint sie nur links zu sein; *Siegburg* II bietet links deren zwei, wohl weil die erste zu weit nach innen gemacht war; *Colle* hat rechts zwei, wo die innere als Zeilengrenze benutzt ist, und ebenso *Arezzo* II, wo die eine 0,009, die zweite 0,027 von der Kante absteht; die Querlinien gehen hier bisweilen bis zur Kante.

In der ersten Pontifikatshälfte pflegt bis zur Datirung oder noch tiefer liniirt zu sein, in der zweiten hört sie früher auf. Bis zur Datirung inclus. sind liniirt *Corte*, *Cluny*, *Velletri*, *Aubert*, *Scheuern*, *Bamberg* I; in *Denis* geht es bis zur zweiten unter dem Datum, in *Père* und *Baume* noch drei Linien weiter, in *Savino* noch deren vier; in *Gervais* bis ins Umgeschlagene. Im *Bamberg* II wurde nur noch die erste, nicht auch die zweite Datumzeile versehen; dicht über dem Datum hört es auf in *Luco*, *Arezzo* II und *Camaldoli*; in *Anchin* ist bis zum Scriptum inclus. liniirt; in *Victor* bis zur letzten Hauptkörperzeile; in *Deols* zwei weiter; in *Siegburg* II eine tiefer als die Unterschrift; in *Valais* deren zwei, in *Spoleto* bis zur Mitte der Rota; in *Hersfeld* zwei unter dem Monogramm. In *Spach* wurde liniirt bis einmal unter der Rota, dann für die Datirung eine eigene Linie gezogen; in *Veroli* bis einmal unter der Unterschrift, dann einmal für die Datirung; in *Monteramey* bis zur letzten Hauptkörperzeile, und für die

Unterschrift, so dass eine Datumzeile ohne Linien blieb. Als Zeilgrenze, wo die tiefer herabgehende Liniirung zurücktritt, ist die Mitte von 1,107 anzugeben. Oft wurden die Querlinien durch Punkte an den Kanten angedeutet.

Die Seitenstriche pflegen, wie schon früher, tiefer hinabzureichen, nicht selten bis ins Umgeschlagene, in *Cluny*, *Velletri*, *Siegburg II*, *Hersfeld* u. a. In *Carpineto* und *Luco* gehen sie bis unter die Datirung; in *Denis* erreichen sie das Umgeschlagene nicht ganz; in *Père* geht die rechte Seitenlinie bis ans Ende des Umgeschlagenen, die linke ist kürzer. Als Ausnahme mag *Gervais* gelten, wo bis in's Umgeschlagene quer liniirt worden ist, wogegen die Seitenlinien früher aufhören.

Das Linienschema bleibt auch unter *Gelasius II* bis zu den Seitenstrichen, oft etwas darüber weggehend; doch haben wir *Lucca*, wo gut bei jenen aufgehört ist. In *Monte Christo* scheint nur bis zur letzten Hauptkörperzeile liniirt zu sein; in *Colle* wurden zwei Linien mehr gezogen; in *Frediano* geht die Liniirung noch bis zu zwei Linien unter der Unterschrift.

In den Urkunden *Callixt's II* ist mit ziemlicher oder sogar mit guter Regelmässigkeit bis an die Seitenstriche liniirt; erst seit September 1122 kommt wieder die andere vorwiegend auf, wo gewöhnlich über jene hinweggegangen wird; doch haben wir auch noch die der ersten Jahre, z. B. in *Auchy*, *Scheiern*, *Crema*.

Das Aufhören der Querliniirung ist ein sehr unregelmässiges: mit dem Hauptkörper enden: *Gilles*, *Deols* und *Schaffhausen*; zwei mal darunter: *Auchy* und *Michelfelden*; drei: *Frediano*; fünf: *Lucca*; bis zum Querbalken des Rotakreuzes: *Colle*; bis zur Unterschrift: *Etrun* und *Scheiern*; zweimal darunter: *Cassino*; etwas unter die Rota: *Hagenau*; eine unter der Rota: *Près*; zwei: *Berchtesgaden*; drei: *Omer*; zwei unter dem Monogramme: *Fulda*; bis zum Zeugen *Hugo*: *Besançon*; eine unter dem letzten Zeugen: *Veroli*; bis dicht

vor der Datirung: *Remi*; bis zur ersten Datumzeile: *Cambrai* und *Trier*; noch zwei Linien unter der Datirung: *Cassino II*. In *Martin* und *Madelaine* geht die Liniirung bis zum Ende des Hauptkörpers, und für die Unterschrift wurde alsdann ein eigener Strich gezogen.— Als Gesammtergebniss haben wir also: die Liniirung bewegt sich von der letzten Hauptkörperzeile bis unter die Datirung; die Mehrzahl bleibt zwischen jener und dieser. In der Regel wurde nach ungefährem Augenmass so liniirt, dass man beim Eintrage nicht zu kurz kam, bisweilen aber auch der Hauptkörper abgepasst, wozu dann noch ein Strich für die Unterschrift kommen konnte. — Gehen wir zu den Seitenlinien über: in *Grasse* ist die rechte etwas schräge gezogen, wodurch sich die Entfernung bis zur Kante von 0,009 auf 0,012 vergrössert. Unten reichen die Seitenlinien gewöhnlich tiefer, bald weniger, bald mehr als die Querlinien; sie können sogar bis zur unteren Pergamentkante geführt sein, wie in *Deols*; häufig sehen wir sie ungefähr die Datirung erreichen, wie in *Schaffhausen*, *Etrun*, *Près* u. a. In *Besançon* geht nur die rechte Seitenlinie über die Querlinien, in *Michelfelden* die linke nur etwas tiefer, die rechte bis unter die Datirung. — Wir haben gut deutliche Liniirungen neben schwachen, wie in *Fulda* und *Michelfelden*, oder stark eingepressten, wie in *Cassino II*. Es kann auch vorkommen, dass in der Unterschrift oder den Zeugenfirmen keine Rücksicht auf die Liniirung genommen wurde.

Unter *Honorius II* sind die Linien nicht selten kaum sichtbar, so in *Märzen*, *Denis*, *Remi* u. a. Es kommt wieder mehr auf, dass gewöhnlich etwas über die Seitenlinien weggezogen wurde, in *Hagenau* und *Metz* gar bis an die Kanten. Die Querlinien hören auf in *Menil* mit der letzten Konscriptzeile, so dass die *Amen* ohne Linie blieben; in *Veroli* mit der letzten Zeile des Hauptkörpers; in *Metz* drei Zeilen tiefer; in *Hagenau* und *Trier* mit der Unterschrift; in *Remi* bis unter

die Datirung; in *Denis* drei mal unter die Datirung. In *Thierry* reicht die Liniirung bis zur letzten Hauptkörperzeile, worauf noch eine für die Unterschrift gezogen ist. In *Märgen* ist wegen der Schwäche der Liniirung alles unsicher; sie scheint sich bis zur letzten Hauptkörperzeile zu erstrecken, worauf auf der rechten Seite für Monogramm und Unterschrift weiter gezogen wurde bis zur Datirung, — oder die Linien blieben links nicht sichtbar, und von Seitenlinien scheint sich hier nur oben links ein Stück zu finden. Die Seitenlinien gehen oft bis in's Umgeschlagene, so in *Menil*, *Denis*, *Trier* u. a., während sie in *Metz* nur etwas weiter als die Querlinien hinabreichen.

Die massenhafte Urkundenproduktion unter *Innocenz II* scheint zu Unregelmässigkeiten Anlass gegeben zu haben; wir finden sogar wieder Fälle, wo auf der Rückseite liniirt ist, wie in *Josaphat* und *Fulda III*. In ersterer setzte man nur links eine Seitenlinie und zwar diese auf der Vorderseite, wodurch die Zeilenschlüsse sehr verschieden ausfielen. Ganz ohne Linien wurde *Eu* eingetragen, bei *Urbain* scheint es darart wenigstens mit einem Theile des Hauptkörpers zu stehen. Während der ersten Zeit wurde gewöhnlich von Kante zu Kante liniirt; doch finden sich auch Stücke, wie *Auhausen*, wo bloß bis an die Seitenlinien, oder *Bonn II*, wo gewöhnlich nur über die Seitenlinien weg gezogen, oder wie *Bamberg II*, wo links an der Seitenlinie eingesetzt ist, rechts bis zur Kante, oder *Bonn I*, wo meist bis an die Kanten, und dergl. In der mittleren Periode herrscht die Art von Kante zu Kante durchaus vor, während in der letzten wieder die hervortritt, wo die Seitenlinien die erstrebten, wenngleich nur mangelhaft inne gehaltenen Grenzen bilden. Gut regelmässig bei den Seitenlinien setzen ein *Camp*, *Heisterbach*, *Reno II* u. a.; von Kante zu Kante reichen noch *Roffeno*, u. a.; gewöhnlich bis zu den Kanten *Bonn III* und *Ebrach*.

Das Aufhören der Querlinien nach unten zu erweist sich

durchaus regellos. In *Victor II* geschieht es mit der letzten Hauptkörperzeile; zwei Zeilen tiefer in *Germain* und *Troyes*; in *Bonn II* zweimal unter der Unterschrift; in *Reno II* in der Rota; in *Magdeburg* einmal unter der Rota; in *Polling*, *Ebrach* und sonst oft innerhalb der Zeugenliste; in *Bonn I*, *Bartolomeo* u. a. mit der Datirung; in *Prüfening* drei Striche tiefer; in *Formbach*, *Camp*, *Prospero*, *Lumeaux* und sonst oft, zumal während der letzten Zeit, ist bis in's Umgeschlagene liniirt. Man sieht deutlich das Geschäftsmässige: es wurde ungefähr nach dem Augenmasse liniirt, doch so, dass noch übrig blieb, in vielen Fällen einfach bis zu Ende des Pergamentes, oder, wenn dies schon umgelegt war, bis zum Umgeschlagenen, um keine Weiterungen zu haben. Der Drang der Liniirung nach unten zu, der stärker als früher auftritt, erklärt sich aus den Zeugenfirmen, die unter *Imnocenz* ziemlich zur Regel wurden; ohne Linien fielen sie leicht schief und unregelmässig aus. Ungewöhnlich ist ein Fall, wie *Victor III*, wo die Liniirung dicht vor dem Datum endet und dann für dieses noch eine eigene Linie gemacht wurde.

Wiederholt haben wir den Fall, dass nur links eine Seitenlinie steht, ohne dass ihr rechts eine entspreche, so in *Cluny I* und *Bamberg I*; in *Ebrach* ist die rechte so dünn, dass sie kaum zu erkennen ist. Wenn beide gesetzt wurden, zog man sie meistens von oben bis unten; doch haben wir auch Fälle, wo sie früher zu Ende gehen.

Unregelmässige Liniirungen bieten: *Martin III*, wo bis zum Zeugen *Konrad von Sabina* regelmässig bis an die Seitenlinie gezogen ist; dann fangen die ferneren Linien erst hinter den Presbyterfirmen an; nur bei *Hubald* geht die Linie wieder ganz hinüber; *Imarus* und *Gerard* wurden ohne Linien eingetragen; bei dem Diakonen *Peter* hört sie vor dem Kreuze auf und setzt erst wieder hinter ihm ein. Ausserdem ist gegen den Schluss hin ganz schief liniirt, indem die Striche rechts in die Höhe gehen. Der letzte Diakon und die Da-

tirung sind wieder linienlos geschrieben. Offenbar hingen diese Dinge mit dem verschiedenen Eintrage der Firmen zusammen; ein Theil derselben scheint schon gestanden zu haben, als man den unteren Theil des Pergamentes noch nachträglich mit Linien versah. In *Naumburg* wurde in gewöhnlicher Weise bis zur Unterschrift liniirt, dann bis etwas über die Datirung hinaus in doppelter Dichtigkeit, so dass auf einen Strich am Rande zwei Linien für die Zeugen kommen.

Die Linien sind in *Settimo* bisweilen tief eingerissen, kaum sichtbar in *Auhausen* und *Biburg*, unten stärker als oben in *Camp*, theilweise stark, theilweise nicht in *Bonn III*. Durchweg nehmen sich die Linien gut deutlich aus.

An den Kanten, oder doch an einer pflegten die Linien durch runde oder gewöhnlich längliche Stiche angedeutet zu werden. Auch hier finden sich noch Unregelmässigkeiten zwischen Stichen und Linien. In *Denis* wurden nur links die Stiche gesetzt und zwar bis zur Datirung, während nur bis auf eine Linie unterhalb der päpstlichen Unterschrift liniirt worden ist. Aehnliches bietet sich oft. In *Victor V* treten die Stiche links stark hervor, während die rechten kaum sichtbar erscheinen; in *Lamspringe* und *Johann I* haben wir stark eingepresste Löcher, in anderen Fällen schwache und schmale.